Motto für Deckblatt von WCRP/Berlin-Mitteilungsblatt 18:
“Mutig ist, wer seine Stärke nicht zur Schau stellt und bescheiden lebt. Mutig ist, wer für die Unterdrückten eintritt.” – “Zahllose Menschen gingen zugrunde, da ihnen der Geist der Vergebung fehlte. Tilge die üble Gesinnung aus deinem Herzen und siehe, die ganze Welt ist dir Freund.”
(Aus dem Sikhismus zitiert nach: O. P. Ghai, Einheit in der Vielfalt. Die eine Wahrheit in den Schriften aller Religionen, Rosenheim 1987, S. 34 u. 124)

Vorwort des Herausgebers

Im Arbeitsausschuss von WCRP/Berlin, der zur Zeit aus je zwei katholischen und evangelischen Vertretern, einer jüdischen Vertreterin und je einem islámischen, buddhistischen und Bahá'í-Vertreter besteht, setzten wir unsere Gespräche zur Neuorganisation unserer Gruppe und zum Thema Gewalt und ihrer Überwindung - insbesondere in ihrer rechtsradikalen Form – fort (siehe Beitrag Paulus Hecker).
Unsere Bemühungen zielen, wie bereits in Mitteilungsblatt 16, S. 3 (April 2001), erwähnt, u. a. darauf hin unsere Mitteilungen aktueller, kürzer und werbewirksamer zu gestalten. So kam es zu einem Vorschlag von evangelischer Seite die über WCRP/Berlin hinaus gehenden Berichte und Termin-Ankündigungen an die verhältnismäßig junge Initiative ”Interreligiöses Zentrum Berlin” zu übertragen. Diese fasste am 03.12.2001 einen positiven Beschluss zur Übernahme dieser Aufgaben. Für unser eigenes Mitteilungsblatt erwägen wir derzeit, ob es eine gewisse Zeit lang als Einlage zu den WCRP-Informationen für ganz Deutschland verschickt werden soll um so dieses Organ auch im Berliner Raum bekannter zu machen. Eine Änderung in der vorliegenden Ausgabe ist, dass wir auf dringenden Wunsch hin alle akademischen Titel weg gelassen haben, was hoffentlich nicht von Einzelnen als Herabwürdigung angesehen wird.
Ein weiterer Schwerpunkt wird die WCRP/Deutschland-Tagung vom 20.-22. September 2002 sein, welche erstmals in Berlin stattfinden soll – verbunden mit den beiden großen christlichen Akademien. Auch das wird vielleicht WCRP in Berlin wieder etwas bekannter machen und wirkt fast wie ein Geschenk zu unserem zehnten ”Geburtstag”, den wir am 07.02.2002 in Verbindung mit der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität feiern dürfen (vgl. die Einladung am Ende dieses Mitteilungsblattes), wo wir uns einst zum ersten Male zusammenfanden! Am 10.04., 19 Uhr, werden wir uns mit dem WCRP/Deutschland-Vorsitzenden Franz Brendle beim „Interreligiösen Zentrum Berlin“ (Wartenburgstr. 7) zu einer Podiums-Diskussion treffen und am 09.06. in der Stiftung „Neue Synagoge“ (Einladungen dazu folgen in künftigen Miteilungen).

Ich wünsche Ihnen und dem interreligiösen Dialog für den Frieden alles erdenklich Gute und verbleibe mit herzlichen Grüßen Ihr

Michael Sturm-Berger

Geringfügig überarbeitete Fassung einer Erklärung von WCRP/Berlin nach den Terroranschlägen vom 11.09.2001 in den USA (Erstfassung 15.09.)

Tief betroffen von den entsetzlichen und unmenschlichen Terrorakten, die am 11. September New York und Washington, die USA und die ganze Welt erschüttert

haben, möchten die religiösen Menschen, welche in Berlin als Freunde der ”Weltkonferenz der Religionen für den Frieden” leben, sagen:

- Wir verurteilen diese Terrorakte wie jeden Terror.
- Wir haben ein tiefes Mitgefühl mit allen Opfern und ihren Angehörigen.
- Religion darf nicht als Begründung für Terror mißbraucht werden.
- Militärische Gewalt schafft nicht wirklichen Frieden, sondern kann ihn verhindern. Rache und Vergeltung sind keine guten Ratgeber.
- Zum Dialog zwischen politischen Gegnern eben so wie zwischen Religionen und Kulturen gibt es in unserer Weltgemeinschaft keine Alternative. Er setzt voraus, daß wir aufeinander hören und einander achten.

In unserer Stadt haben viele Solidaritäts-Veranstaltungen stattgefunden. Während Gottesdiensten der christlichen Kirchen, bei Freitagsgebeten vieler Moscheen und in Veranstaltungen anderer Religions-Gemeinschaften in Berlin haben Menschen ihre Betroffenheit geklagt, in Gebet und Meditation Trost gesucht und ihre Verpflichtung zu friedlichem Handeln erneuert. Dabei sind viele Ängste geäußert worden. Um so mehr rufen wir alle friedliebenden Menschen unserer Stadt auf zusammen zu halten und religiösem Hass unter uns keinen Raum zu geben.

Der Arbeitsausschuss von WCRP/Berlin

Vortrag von Christian Weber bei der Projektgruppe der WCRP–Berlin am Montag, den 02. Juli 2001, im Bahá’í Büro Berlin

Thema: Rechtsradikalismus in Brandenburg

Christian Weber, Kreisjugendpfarrer in Senftenberg-Spremberg, berichtete von seiner Arbeit mit Jugendlichen in Brandenburg. Er wuchs in Berlin ohne religiöse Erziehung auf und schloss sich später der Gemeinschaft der Adventisten an, konvertierte dann allerdings zur Evangelischen Kirche. Er studierte Gemeindepädagogik und wurde danach Pfarrer in der Evangelischen Kirchen in Berlin-Brandenburg. Die Arbeit mit Rechtsradikalen hat ihn dabei sein Leben lang begleitet. Er hatte bereits vor dem Mauerfall mit Rechtsradikalen in Berlin zu tun. Während seines Vikariats in Potsdam arbeitete er dort mit Rechtsradikalen und diese Arbeit hat er dann in seinem derzeitigen Wirkungsbereich in Senftenberg-Spremberg weitergeführt. Er selbst bezeichnet seine Arbeit als Gratwanderung zwischen einerseits dem Versuch rechtsradikale Jugendliche mit anderen Ansichten zu konfrontieren und ihnen die Brüchigkeit ihrer Ideologie vor Augen zu führen, andererseits der Gefahr ihnen ein Forum für ihre eigene Propaganda zu bieten. Dabei stellte er fest, dass bei den Jugendlichen ein ungeheurer Gesprächsbedarf und auch ein Mitteilungsbedürfnis herrscht. Insofern hat er im Laufe der Jahre unter dem Dach der Kirche Gesprächsforen organisiert, in denen rechte und linke Jugendliche zusammenkommen können, ohne befürchten zu müssen Opfer gegenseitiger Gewalt zu werden. Die verschiedenen Jugendgruppen waren bei der Vorbereitung der Treffen beteiligt. Einen wesentlichen Effekt dieser Treffen sah C.

Weber darin, dass sie eine Möglichkeit für die Jugendlichen boten sich über die Grenzen der eigenen Gruppe hinweg kennenzulernen, was im Wesentlichen während des informellen Rahmenprogramms geschah. Ansonsten ist das Ausmaß der Gewalt im Leben der Jugendlichen erschreckend: alltägliche Brutalität.
C. Weber nimmt in seiner Arbeit keine neutrale Position ein. Er macht den rechtsradikalen Jugendlichen immer klar, dass er nicht mit ihnen übereinstimme, dass sie ihre Meinung aber äußern könnten: „Ich finde deine Position schlimm, du kannst mir aber widersprechen.“. Dadurch versucht er ihnen auch den Rückzug in die Position der verfolgten Minderheit zu nehmen („Wir trauen uns etwas zu sagen, was in unserer Gesellschaft verboten ist.“). Er stellt dabei fest, dass die Fragen und Probleme bei rechten und linken Jugendlichen sehr ähnlich sind: Deutsche Geschichte, Politikverdrossenheit, Multikulturelle Gesellschaft. Er weist zudem auf die starke Prägung durch die Großelterngeneration hin. Deren Berichte aus der Zeit des Nationalsozialismus (positiv wie negativ) beeinflussen das Denken der Jugendlichen stark.
Die Arbeit mit rechten und linken Jugendlichen wurde von C. Weber und der Kirchengemeinde beendet, als es im Rahmen eines Besuches israelischer Journalistinnen und Journalisten zu einem Eklat kam, der bundesweit Schlagzeilen machte: Rechtsradikale Jugendliche beschimpften die israelischen Gäste und leugneten in deren Gegenwart den Holocaust. Der Konflikt zeigte die Gefahr, die in diesem offenen Umgang mit rechtsradikalen Jugendlichen liegt. Auch wenn er nicht dazu geführt hat, dass die israelischen Journalistinnen und Journalisten Brandenburg für immer den Rücken gekehrt haben. Bei einem der beteiligten Rechtsradikalen hat sich inzwischen sogar ein Meinungsumschwung gezeigt und er entschuldigte sich bei den Journalistinnen und Journalisten. In veränderter Form wird die Arbeit nun unter dem Dach eines Arbeitskreises für Toleranz, der unter breiterer Beteiligung aus Politik, Schule und Kirchengemeinde getragen wird, weitergeführt.
Dem Vortrag folgte eine Diskussion an, die sich im Wesentlichen um die Frage nach Lösungsmöglichkeiten drehte. Hingewiesen wurde auf das Fehlen authentischer Erfahrungen mit „Fremden“ in Brandenburg. Hier, meinte Christian Weber, könne eine Gruppe wie die WCRP durchaus helfen und beispielsweise die verschiedenen Religionen vorstellen. Ansonsten sei es eine mühsame Aufgabe, da Einstellungen immer nur sehr langsam und kaum in größeren Gruppen verändert werden könnten. Das sei um so schwerer, weil Rechtsradikalismus fester Bestandteil einer ostdeutschen Jugendkultur geworden ist. Dies bewirkt auch die Einschätzung, dass der Rechtsradikalismus ein Problem der Neuen Bundesländer wäre, obwohl nach Ansicht des Referenten die ideologischen Strukturen aus dem Westen kommen. Projekte, wie das von Dan Bar On initiierte Gespräch zwischen Kindern der Opfer und der Täter, erreichen leider immer nur wenige.
Die Projektgruppe der WCRP/Berlin wird sich weiter mit den Themen Rechtsradikalismus und Gewalt beschäftigen, außerdem versuchen eine Stellungnahme von WCRP/Berlin zu erarbeiten. Der Vortrag von Christian Weber war ein wichtiger Beitrag auf dem Weg dorthin.

Paulus Hecker

WCRP-Begegnung mit Quäkern am 11.07.2001

Den Begegnungsabend im Gemeindezentrum der Berliner Quäker eröffnete der Mediziner Horst Konopatzky mit einem spannenden Vortrag zur Geschichte der

”Religiösen Gesellschaft der Freunde”, speziell in Berlin und Deutschland. Seit 1920 gibt es Quäker in der Planckstr. 20 - in der Mitte Berlins. Von hier aus wurde die deutsche Quäkerbewegung gegründet. Der schlichte Versammlungsraum, in dem die Begegnung stattfindet, enthält nur einen großen Tisch und Stühle, zwei Kommoden und ein volles Bücherregal, aber keinerlei Kultgegenstände. Doch herrscht Toleranz auch für derartige Traditionen (in den USA gibt es auch Symbole, kirchenartige Abläufe der Versammlungen; Prediger; christliche Traditionen). Das Quäkertum in Deutschland ist durch englische Quäker geprägt. Im Zentrum steht die stille Andacht. Es ist eine ”Mystik” ohne jede ”Äußerlichkeit” (keine Taufe!). Die Theologie ist sehr offen; Frauen sind seit den Anfängen gleichberechtigt, auch in den Ämtern (= Wahlämter; der gewählte Vorsitzende heißt ”Schreiber”), alle arbeiten ehrenamtlich; im Mittelpunkt stehen: der soziale Einsatz, ein Tatchristentum (das Leben = Sakrament!), Friedenszeugnis und radikaler Pazifismus (ziviler Friedensdienst); vieles geschieht in individueller Verantwortung der einzelnen Quäker. – Dr. Friedrich Huth ergänzt: in der Planckstr. 20 befand sich das internationale Büro für die Hilfe an nicht-religiösen (!), säkularisierten Juden (nach 1938 – bei ihnen gab es kein Taufproblem!); dadurch hatten die Quäker zur DDR-Zeit einen größeren Freiraum, den sie als ”Brückenbauer” nutzten. – Horst Dahme fügt hinzu: Gott ist nicht teilbar – daher ist die Frage der Mission für die Quäker unwichtig; so gab es in den Räumen auch eine engagierte Mitarbeit an der ”ökumenischen Versammlung” in der DDR. – Der zivile Friedensdienst geschieht mit dem Fernziel das Militär eines Tages abzulösen!! Die Friedensarbeit (auch mit Einmischung und Mitarbeit bei politischen Fragen, z. B. beim Wehrgesetz; in Abrüstungsgremien; Appelle an Regierende) geht in Sozialarbeit über (Konfliktlösungs-Versuche bei Straffälligen).

Die angeregte Diskussion dreht sich um folgende Fragen: gibt es eine Vernetzung der Friedensarbeit bei den Quäkern? - Ja, vielfach. – Wie steht es um das Verhältnis von Mystik und biblischer Offenbarung? – Die Dynamik des Denkens und Handelns geht von der inneren Intuition, Erkenntnis und Erfahrung aus; alles, was einen innerlich weiter bringt, kann zur Offenbarung werden; es gibt *viele* religiöse Quellen (NT, Sufismus usw.); auch ”atheistische Offenbarung” erscheint möglich (Hinweis auf D. Sölle). – Wichtiger als der ökumenische und der interreligiöse Dialog wäre heute derjenige mit areligiösen Mitmenschen.

M. Sturm-Berger fasst die Diskussion zusammen und bringt die religiöse Frage auf den Nenner, dass jeder Mensch ein inneres Licht in sich finden kann. – Eine anregende und harmonische Begegnung!

Karl-Wolfgang Tröger

Vortrag und Gebetsstunde der Religionen in der Kapelle der Versöhnung
(im ehemaligen Mauerstreifen: Bernauer Str. 4, Berlin-Mitte, Ortsteil Wedding)

Am 04.10. 2001 traf sich - in schon traditioneller Weise während der Woche der ausländischen Mitbürger - WCRP/Berlin um einem sehr persönlich gehaltenen Vortrag von Eva Nickel (Jüdische Gemeinde Berlin) zu lauschen, den Sie unten in Auszügen abgedruckt finden.
Die Moderation des Abends hatte Jürgen Manshardt (Tibetisch-Buddhistisches Zentrum Berlin) übernommen. Nach Frau Nickels Ansprache spielte Herr Dhiraj Roy

(Hindu) einige Takte auf seinem Harmonium, indem er für unsere akut erkrankte Mitarbeiterin Gabriele Schmidle einsprang. Die Lesung begann mit Svea-Patricia Kammer (Bahá'í-Gemeinde Berlin-Mitte), welche eine Zusammenstellung von Bahá'í-Texten zum Thema ”Trennung und Wiedervereinigung” vortrug. Es folgte Petra-Beate Schildbach (Sufi-Bewegung) mit einer Kurzansprache und dem Friedensgebet von Hazrat Inayat Khan. Danach verlas Herr Burhan Kesiçi (Islamische Föderation Berlin) einige Koranverse (16:125-127 und 2:155). Eine Sokka Gakkai-Gruppe um Susanne Billig schloss sich an und rezitierte melodisch die Lotos-Sutra in ”mittelalterlich”-japanischer Sprache. Den budhistischen Beitrag setzte das Tibetisch-Buddhistische Zentrum mit seinem geistlichen Leiter, Geshe Tenpa Choepel, Herrn Manshardt und einem weiteren Mönch fort, wobei Ersterer eine kurze Ansprache hielt, die Herr Manshardt aus dem Tibetischen übersetzte; darauf hin rezitierten sie zu dritt melodisch ein Friedensgebet von S(ch)antideva. Der aus Kalkutta stammende Hindu D. Roy trug nun einen Text aus der Bhagavad-Gita vor und sang zu seinem Harmonium ein Gebet aus den Mandukya-Upanischaden. Es folgte Ulrich Dehn (evangelisch) mit dem Paulus-Text ”Über die Liebe” (1. Korinther-Brief 13) und einem Gebet des Franz von Assisi. Manfred Fischer, Pfarrer der Versöhnungs-Gemeinde, übernahm den Schlussteil, hielt ebenfalls eine Kurzansprache und verlas das Gebet von Coventry, dem sich diese Gemeinde besonders verbunden fühlt. Anschließend führte er die noch Gebliebenen hinaus zur Mauer-Gedenkstätte, wo wir einen Strauß niederlegten, der während der Gebetsstunde zum zweiten Mal entstanden war: Die Vortragenden hatten jeweils nach ihrem Beitrag von Eleonore Rohkohl (evangelisch) eine Blume empfangen und in die zentral aufgestellte Glasvase auf dem Boden der Kapelle gestellt, so dass insgesamt neun Blumen (je drei Exemplare dreier Sorten) den gemeinsamen Strauss bildeten. Allmählich löste sich dann im Gespräch und nach Knüpfen einiger neuer Kontakte die von etwa 19 bis 21 Uhr dauernde Veranstaltung auf, für welche mehr als 50 Besucher/innen verbucht werden konnten.

Michael Sturm-Berger

Mit Mauern leben – Mauern überwinden
Aus einem Vortrag vom 04.10.2001 in der Kapelle der Versöhnung, Bernauer Str. 4

... Natürlich haben beide - Mauer und DDR – meine Ansichten und Meinungen, mein Verhalten und Auftreten, meine Entwicklung – ja, mein Leben geprägt. Die Generationen, die die Mauer bewusst und lebenseinschränkend erleben mussten, sind geprägt von ihrer 28-jährigen Existenz. Aber es liegt an uns und in uns sie zielgerichtet abzubauen – in Ost wie in West – und damit meine ich: weit über die Grenzen Berlins hinaus.
Mit diesem Bewusstsein flog ich aus New York nach Hause – zurück nach Berlin – aber verändert!!!
Erstmalig verglich ich bewusst meine Einstellungen und Meinungen von vor 10/12 Jahren zu heute. Jeder Mensch entwickelt sich und verändert seine Lebenseinstellungen mehrmals im Leben. Im Prinzip verachte ich Opportunismus, Mitläufertum und Anpasserei. Hatte ich mich angepasst – an die neuen Verhältnisse? War ich mir untreu geworden?
Ich begann mich zu beobachten und nachzudenken über Mauern, die in uns sind, nicht nur in unseren Köpfen, also im Verstand. Ich stellte fest, dass die Mauern, die in unseren Emotionen - in unseren Herzen sind – unser Denken und Handeln (meist

auch ganz spontan) bestimmen. Denn die Mauern in unseren Herzen bestimmen unsere Vorurteile anderen gegenüber. Sie sind auch nicht lokal gebunden an Berlin oder den Verlauf der Grenze zwischen Ost und West. Diese gedanklichen Mauern sind immer da, wo wir sie selbst um uns aufstellen.
Mauern können schützen, Gefahren abschirmen. Aber gedankliche Mauern aus Vorurteilen und Verhärtungen schützen vor nichts – vor gar nichts!
Ich denke, sie bewirken nur, dass wir verhärtet bleiben, dass wir verschlossen sind und unfähig andere Menschen mit ihren unterschiedlichen Lebensweisen sehen und akzeptieren zu können. Werden Mauern höher gebaut, endet das immer in tiefer Feindseligkeit über Hass und Fanatismus – bis zum Krieg, in dem Unschuldige bzw. Unbeteiligte auch ihr Leben opfern müssen.
Am 11. September hat die ganze Welt life zusehen müssen, was Menschen, die undurchdringliche Mauern über Jahre um sich gebaut hatten, in einer noch nie da gewesenen Form und Vorgehensart mit Hass und Terror angerichtet haben. Das veränderte die Welt!
Danach wurden wieder neue Mauern auf der Gegenseite gebaut. Kriegerische Gegenmaßnahmen werden geplant.
Moslemische Einrichtungen müssen seither in Deutschland abgeschirmt und bewacht werden. Doch nicht genug: Moslems haben Ängste angegriffen und überfallen zu werden, als seien sie persönlich an diesem Terrorakt Schuld.
Und ich gestehe: auch ich habe Angst, habe meine Mauer – könnte uns etwas zustoßen, etwas Schreckliches geschehen?
Die jüdische Gemeinde zu Berlin wird von Panzerwagen der Polizei nicht erst seit gestern geschützt. Besucher, die zu uns wollen, werden mehrmals und gründlich kontrolliert. Das Jüdische Museum Berlin wird ebenfalls seit Eröffnung bewacht und auch hier werden Besucher auf Waffen kontrolliert.
Das, so finde ich, sind Mauern, die ich derzeitig zwar verstehe, ja sogar erforderlich finde! Aber, dass sie erforderlich sind, lässt mich traurig und nachdenklich werden. In was für einer Welt leben wir? Wo, wie und wann können wir beginnen die dicken Mauern abzubauen?
Ich habe lange überlegt: wäre es nicht naiv sich hierher zu stellen und an Sie alle zu appellieren: ”Leute, bauen wir die Mauern ab, die uns umgeben!”?
Ich möchte lieber heute als morgen all die ideoligischen Mauern abbauen. Aber wie und wo kann ich beginnen und dabei wirklich erfolgreich sein?
Meiner Meinung nach kann das nur gelingen, wenn ich ganz klein, in meinem eigenen Umfeld beginne, klein und Schritt für Schritt.
Seit einigen Jahren arbeitet in Senftenberg/Spremberg am Rande der Mark Brandenburg der Jugendpfarrer der evangelischen Kirche Christian Weber. Er hat beachtliche Fortschritte in der Arbeit, besonders mit rechtsradikalen und andern fanatisierten Jugendlichen erzielt. An seinem Küchentisch mit Tee und ein oder zwei Jugendlichen hat er begonnen. Einer nach dem anderen ist an die Reihe gekommen. Er ist zu ihnen gegangen, immer und immer wieder. Das ist eine zähe Arbeit und sein großes Verdienst! ...
Wir haben in der DDR gelebt - ob wir es wollten oder nicht, sie war unser Leben. Wichtig jedoch finde ich, dass wir uns selbst gegenüber immer ehrlich bleiben, ab und zu Resümee ziehen. Erst dann sind wir in der Lage auch anderen ehrlich gegenüber treten zu können. Das – so meine ich – ist auch Vorbedingung für den Abbau der Mauern in uns selbst. Wenn wir dann aus unserer oft so bequemen Passivität heraustreten können und aktiv werden, in kleinen Schritten, dann (so glaube ich) können wir sehr langsam aber beharrlich etwas erreichen.

Aber Vorsicht (und ich warne hier aus Erfahrung): Die ganze Welt kann man nicht retten und überall, wo es erforderlich ist: hingreifen und beginnen! Gezielt ein oder zwei Probleme, die mir als die wichtigsten erscheinen, die such‘ ich mir heraus und dann ziehe ich beharrlich durch. So habe ich es mir vorgenommen. Ich werde sehen, ob es mir gelingt.
So will ich meine Mauern in mir abbauen. Obwohl ich mir ziemlich klar darüber bin: der Weg wird steinig und hart sein. Enttäuschungen, Fehlentscheidungen und so manche Kraftlosigkeit werden auch weiter auf mich warten. Aber wenn ich mir gewiss bin, ich habe Mitstreiter, dann wird alles leichter und irgendwann gelingt uns in unserem kleinen und eigenen Bereich der Friede. Gehen wir gemeinsam an die Arbeit, jeder für sich; wir treffen uns und dann stehen wir Schulter an Schulter.
Masal tov – viel Glück! Shalom Alechim – Friede sei mit Euch! - Danke.

Eva Nickel (Jüdische Gemeinde und Stiftung Neue Synagoge Berlin)

Einladung

an

WCRP/Berlin und alle seine Freundinnen und Freunde

für **Donnerstag, den 07. Februar 2002, 19.30 Uhr** zu einer Veranstaltung anlässlich von **„10 Jahre WCRP/Berlin“** in die **Theologische Fakultät der Humboldt-Universität** ein.
Verkehrsanbindung: S 3/5/7/9/75–Bhf. „Hackescher Markt“ dort auch Tram 2 bis 5/15/53 oder Bus 348.

WCRP ist davon überzeugt, daß die Religionsgemeinschaften friedensstiftende Kräfte zur Verfügung haben, die noch viel deutlicher zusammengehen könnten, als es manchmal scheint. Wir freuen uns sehr über die Möglichkeit in der Versöhnungskapelle zusammen zu kommen. Wir hoffen, dass diese Einladung viele Menschen erreicht und uns der Wille zum Frieden an dem geplanten Abend in großer Zahl zusammenführt. Vielleicht gelingt es uns auch weitere Einladungen anderer Religionsgemeinschaften zur Friedensfrage zu bekommen.

Herausgabe und Redaktion des Mitteilungsblattes: Michael Sturm-Berger
Lektorat und Gestaltung: Hubertus Guske
Kontakt-Adressen WCRP/Berlin:
M. Sturm-Berger, Buttmannstr. 5, 13 357 Berlin-Gesundbrunnen; Tel. 030 / 4660 3952; E-Mail: wcrp-berlin@web.de.
Johannes Althausen, Schillerstr. 27, 13 158 Berlin-Rosenthal; Tel./Fax: 030 / 9172 839.
Spendenkonto "Dehn/Althausen WCRP Berlin": Nr. 351 100 6014, BKD Duisburg, BLZ 350 601 90.

WCRP/Deutschland: Franz Brendle, Staffelseeweg 37; 70 378 Stuttgart; Tel. 07 11 / 539 02 09 u. 24 34 81; Fax: 07 11 / 236 00 10; Internet: www.wcrp.de; E-Mail: drs.fas@t-online.de

Europäisches Sekretariat: 18/20 Vale Road; Bushey Herts. WD2 2HE U.K.; Tel. 0044 / 1923 /21 11 68; Fax 0044 / 1923 / 21 11 69; E-Mail: wcrp@mrj.co.uk

Internationales Sekretariat: 777 United Nations Plaza; New York, NY 10 017, USA; Tel. 212 678-2163; Fax 212 983-0566; E-Mail: INFO@WCRP.ORG